

**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein  
**Herausgeber:** Wallfahrtsverein von Mariastein  
**Band:** 18 (1940)  
**Heft:** 7

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer  
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923  
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Maria Stein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.  
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

---

Nr. 7

Maria Stein, Januar 1941

18. Jahrgang

---

## Wir müssen Licht sein! ...

Wir müssen Licht sein von heiligen Feuern.  
Wir müssen im Glauben die Welt erneuern.  
Wir müssen stets selber heilig brennen,  
Flammend der Welt unsern Glauben bekennen.  
Wir müssen Glut in andern entzünden,  
Müssen das Licht der Welt verkünden.  
Wir müssen Licht sein in unserer Zeit,  
Wir müssen strahlen weltenweit.  
Wir müssen alles Volk entflammen,  
Wir müssen glühen hell zusammen,  
In Liebe brennen freudig, froh,  
Im Herrn entbrennen lichterloh.

Gch.

---

# Gottesdienstordnung

22. Jan.: Fest des hl. Mart. und Diakons Vinzentius, Patrons der Basilika und des Klosters Mariastein. Um 10 Uhr ist ein feierliches Hochamt.
26. Jan.: 3. Sonntag nach der Erscheinung. Eogl. von der Heilung eines Aussätzigen und eines kranken Knechtes. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. Febr.: 4. So. nach der Erscheinung und zugleich Fest „Mariä Lichtmeß“. Eogl. von der Darstellung Jesu im Tempel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr findet die feierl. Kerzenweihe statt. Die Kerze selbst sinnbildet Christus und Christus ist das Licht der Welt, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Anschließend an die Weihe ist Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr ist Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
3. Febr.: Mo. Fest des hl. Blasius. Ihm zu Ehren wird den Gläubigen mit besonders geweihten Kerzen der Blasiussegen erteilt, damit sie auf seine Fürbitte vor allem Halsleiden bewahrt resp. befreit werden.
5. Febr.: Mi. Fest der hl. Jungfrau u. Mart. Agatha und erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. Hl. Messen von 6—9 Uhr in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. Um 10 Uhr: Amt am Agatha-Altar. Dann Segnung der üblichen Agatha-Gaben. Hernach Aussetzung des Allerheiligsten, sofern genügend Anbeter anwesend, andernfalls erst nachmittags 1 Uhr, dann Beichtgelegenheit. Um 3 Uhr ist Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen.
9. Febr.: Sonntag Septuagesima Eogl. von den Arbeitern im Weinberg. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
10. Febr.: Mo. Fest der hl. Aebtissin Scholastika, Schwester des hl. Ordensstifters Benediktus. Volk. Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen. ½9 Uhr: Feierliches Amt.
16. Febr.: Sonntag Sexagesima. Eogl. vom Saemann. Gottesdienst wie am 9. Februar.



## Belohntes Vertrauen zu unserer lieben Frau im Stein.

Es wurde uns folgender Brief zugestellt:

Gestatten Sie mir, daß ich anmit ein Versprechen erfülle. Meine Frau und ich haben im Jahre 1936 zur lieben Gnadenmutter Maria in Mariastein eine Wallfahrt gemacht. Wir haben auch lange zu ihr gebetet und sind wunderbar erhört worden. Wir haben in der Wallfahrtskirche so viele Botivtafeln gesehen und sind durch diese sichtbaren Zeichen, daß die liebe Gnadenmutter schon so vielen in schweren Nöten geholfen hat, gestärkt und aufgemuntert worden zum beharrlichen Gebet. Da haben wir versprochen, wenn wir erhört werden, daß wir selber eine Botivtafel machen und Ihnen senden. Wir möchten Sie nun bitten, diese Tafel zum Danke und als Aufmunterung für andere in Ihrer Kirche an sichtbarer Stelle aufzuhängen, und hoffe gerne, daß Sie meinem Wunsche entsprechen.

Ich hoffe auch, daß diese Tafel recht viele mit Mut und Vertrauen erfüllt und grüßen ehrerbietig

F. M.-B., W.

## Rückblick auf das Jahr 1940

Unter dem düstern Eindruck des Krieges hat das Jahr begonnen, unter dem gleichen Zeichen hat es geschlossen. Still und einsam waren die ersten Monate des Jahres. Gegen Ostern aber setzte die Wallfahrt sehr befriedigend ein, ja man zählte am Karfreitag und über Ostern sogar recht viele Pilger, auch der Anfang des Maimonates führte viele Pilger zur Gnadenmutter, dann kam die Remobilisation und aufs neue war die Einsamkeit wieder Gast in Mariastein. Etwas unterbrochen wurde diese Stille durch den Ein- und Durchmarsch der französischen Flüchtlinge. Auch Mariastein beherbergte eine Nacht 200 solcher Wehrlosen. Als dann Anfangs Juli unsere Mannen von der Grenze keimkamen, wuchs auch wieder die Pilgerzahl. Schon das Trostfest zählte viele Pilger, wenn auch nicht so viel wie in früheren Jahren.

Im verflossenen Jahre gab uns S. Exzellenz Msgr. Bernardini, apostolischer Nuntius in Bern, die Ehre seines Besuches, dann S. Exzellenz Bischof Rezhammer, der hochwst. Gnädige Herr Leodegar Sunkeler von Engelberg und der resignierte Abt Augustin Borer.

29,000 Pilger nahen sich dem Tische des Herrn, 3100 hl. Messen wurden gelesen. Hl. Exerzitien machten 63 Priester, 155 Männer und Jungmänner, 50 Knaben, 153 Jungfrauen und 38 Frauen. Trauungen fanden 218 statt, davon sind 63 gemischte. Sie verteilen sich auf die Kantone folgendermaßen: Bern 59, Solothurn 56, Aargau 29, Baselstadt 28, Baselland 21, Luzern 16, Zürich 4, St. Gallen 2, Thurgau 1, Freiburg 1, Schaffhausen 1.

Die verschiedenen Friedenswallfahrten waren ein erhebender Beweis des Vertrauens unseres Volkes zu Unserer Lieben Frau im Stein. Im Herbst drängten sich die Wallfahrten geradezu und beinahe wären nicht einmal genug Sonntage gewesen, um alle Vereine und Gemeinden zu empfangen, die kommen wollten. Möge die liebe Gnadenmutter dieses Vertrauen belohnen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen herzlich danken, die in irgend einer Art der Wallfahrt Gutes getan haben. Herzlichen Dank den Pilgerführern und Pfarrern, die die Pilgerzüge organisierten; herzlichen Dank den hochwürdigsten Herren Prälaten für ihr Erscheinen, herzlichen Dank den Vereinen, all denen, die bei den Gottesdiensten mitgewirkt haben; herzlichen Dank dem Kirchenchor und dem Chor der Katholiken Basels, wie auch allen andern Chören, die ihr Bestes geleistet haben, anlässlich ihrer Pfarreiwallfahrten. Herzlichen Dank auch den Kommandanten des Militärs, die des öfters in bereitwilliger Weise Soldaten Urlaub erteilten, damit sie beim Gottesdienst in Mariastein mitwirken konnten, oder die sogar Soldaten für Prozessionen abkommandierten.

Diesen Dank möchte ich dem Friedensfürst in die Krippe legen. Möge von dort aus recht viel Gnade und Lohn fließen in all jene Herzen, denen ich Dank schulde und möge uns allen aus der Krippe von Bethlehem im neuen Jahr der Stern des Friedens aufgehen.

M a r i a s t e i n, am Feste des hl. Sylvesters 1940.

P. W i l l i b a l d.

## Um das St. Gallus-Stift in Bregenz

Eine schwere Prüfung ist dem Kloster Mariastein auferlegt worden. Bekanntlich hat der Konvent von Mariastein im Jahre 1906 zu Bregenz am Bodensee einen Herrschaftssitz erworben und daselbst ein neues Kloster, das St. Gallus-Stift, errichtet. Im Laufe der Jahre entstanden der Konventbau und eine Kirche mit Kuppel. Ein größerer Gemüsegarten und eine ansehnliche Landwirtschaft sollten dem Kloster das Fortkommen erleichtern.

Am jüngstvergangenen 2. Januar kam nun die Geheime Staatspolizei und eröffnete dem Abt und Konvent, daß im Auftrage der Sicherheitsbehörde von Berlin das Kloster geräumt werden müsse. Man gewährte dazu eine Frist von ungefähr 8 Stunden. Was die Patres und Brüder an Wäsche, Kleidern und Büchern zum eigenen Gebrauch hatten, durfte jeder mitnehmen. Auch bekam jeder von der Staatspolizei das Reisegeld. Da die schweizerischen Staatsangehörigen des Klosters keine Aussicht hatten, sich anderswo im deutschen Reichsgebiet niederzulassen, zogen sie es vor, in die Heimat zurückzukehren, wo sie bereits am 3. Januar eintrafen. Was mit dem Gallus-Stift nun geschieht, ist noch nicht bekannt. Ein Entscheid über die Eigentumsfrage soll erst später gefällt werden. Möge er zugunsten des Klosters ausfallen.



### „Biele sind berufen — wenige sind auserwählt!“

(Zum Sonntag Septuagesima.)

Im Anschluß an das Gleichnis von der Berufung der Arbeiter in den Weinberg des Herrn sprach der Heiland die Worte: „Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ (Math. 20, 16.) Der Heiland dachte dabei wohl zunächst an die Juden, zu deren Berufung er zuerst gekommen war, die ihn aber zum weitaus größeren Teil verworfen haben und nun erst nach Bekehrung der Heiden zur Kirche geführt werden nach den Worten des hl. Paulus (Röm. 11, 26): „Und so wird ganz Israel gerettet werden.“ Der Herr wollte mit diesen Worten sicherlich nicht schrecken, sondern vielmehr zu reger Tätigkeit aneifern.

Indes geben die Worte: „Biele sind berufen, wenige sind auserwählt“, nicht wenigen Personen ein schwer zu lösendes Rätsel auf; nicht wenigen verursachen sie viele und schwere Beunruhigungen. Wollen wir versuchen, jenen Worten den Sinn zu geben, den ihnen der Heiland geben wollte.

Gewiß haben jene Leute unrecht, die ihr leidenschaftliches Leben nicht aufgeben und ihren Stolz nicht beugen, ihre Sinnlichkeit nicht beherrschen wollen und die sich darum die falsche Erklärung zu ihrer einschläfernden Beruhigung vorzureden versuchen: „Wenn ich auserwählt bin, kann ich

leben, wie ich will: ich werde doch in den Himmel kommen; bin ich aber nicht auserwählt, dann kann ich Gutes tun, so viel ich vermag? Ich werde doch in die Hölle kommen.“ Solchen möge das Wort des Herrn bei Ezechiel (33, 12 ff.) zugerufen werden: „Menschensohn sprich zu den Söhnen deines Volkes: Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht retten am Tage, da er sündigt, und die Gottlosigkeit des Gottlosen wird ihn nicht zu Fall bringen an dem Tage, da er sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt. Aber auch der Gerechte wird nicht am Leben bleiben können durch seine Gerechtigkeit an dem Tage, an welchem er sündigt. Wenn ich schon zu den Gerechten sage, daß er ganz gewiß leben soll, er verläßt sich aber auf seine Gerechtigkeit und tut Böses, so sollen alle seine Gerechtigkeiten der Vergessenheit anheimfallen und durch seine Sünde, die er begangen, soll er sterben. Wenn ich aber zu dem Gottlosen sage: Du wirst des Todes sterben!, und wenn er Buße tut für seine Sünden und Recht und Gerechtigkeit übt, das Pfand zurückgibt, er, der zuerst gottlos war, und das Geraubte wieder erstattet, nach den Geboten des Lebens wandelt und kein Unrecht begeht: wahrlich, der soll leben und nicht sterben!“

### Wer ist nun berufen?

Berufen sind alle Menschen, nicht etwa nur die Gläubigen und die Vorherbestimmten, sondern jeder einzelne Mensch. „Gott, unser Heiland, will, daß alle Menschen das Heil erlangen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 4.) Dies geht aus dem Auftrag des göttlichen Heilandes an seine Apostel hervor: „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.“ (Mc. 16, 15.) Dies beweisen weiter seine Worte bei Johannes 10, 16: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus dieser Hürde sind; auch die muß ich herbeiführen; sie werden auf meine Worte hören und es wird eine Herde und ein Hirt sein.“

Wie steht es aber mit den Un- und Irrgläubigen, mit den Ungetauften? Gilt denn nicht der berühmte Ausspruch des hl. Augustin: „Außer der katholischen Kirche kann der Mensch alles finden, nur nicht das ewige Heil“? Erhebt denn nicht die katholische Kirche den Anspruch darauf, die alleinseligmachende zu sein? Gewiß und sie ist es auch. Aber schon die allgemeine Kirchenversammlung von Trient betont, daß man zwischen dem Leib und der Seele der katholischen Kirche zu unterscheiden habe. Zum Leib und zur Seele der Kirche gehören alle, die gültig getauft sind und nach dem Glauben der Kirche ihr Leben gestalten. Sie sind am besten daran. Zur Seele der Kirche gehören aber alle, welche das Leben der heiligmachenden Gnade in ihrer Seele tragen, mögen sie angehören, welcher Sekte nur immer, mögen sie Juden oder Heiden sein: sie sind verborgene Glieder der Kirche und sie leben durch die Gnade Gottes in geheimnisvoller Verbindung mit Christus. Auf sie alle darf das Wort des hl. Paulus Anwendung finden: „Was von Gott erkennbar ist, das ist ihnen offenbar. Gott hat es ihnen geoffenbart. Läßt sich doch sein unsichtbares Wesen seit Erschaffung der Welt durch seine Werke mit dem Auge des Geistes wahrnehmen: seine ewige Macht wie seine Göttlichkeit.“ (Röm. 1, 19.) Ebenso auch das Wort des gleichen Apostels: „Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, aus natürlichem Antrieb die Forderungen des Gesetzes erfüllen, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz.

---

---

## Die Heilige Familie

Was ist das für ein holdes Kind,  
Das in der harten Kripp' man find't?  
Ach, solch ein liebes Kindelein,  
Das muß gewiß vom Himmel sein!

Die Frau, die bei der Krippe sitzt  
Und selig auf das Kindelein blickt,  
Das ist Maria, hehr und rein:  
Ihr mag recht wohl im Herzen sein.

Der Mann, der still zur Seite steht  
Und still hinauf zum Himmel fleht,  
Das muß der fromme Joseph sein,  
Der tut sich auch des Kindeleins freu'n.

Und ob dem Hüttlein flammt ein Stern,  
Der leuchtet nah und leuchtet fern:  
Er scheint euch durch unsre Zeit  
Und leuchtet bis in Ewigkeit.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell!  
Durch dich die ganze Welt wird hell.  
Klein Kindelein in der Jungfrau Schoß,  
Wie bist du so unendlich groß!

---

---

Sie zeigen ja, daß der Kern des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist. Ihr Gewissen bezeugt es ihnen und die Gedanken, die einander anklagen oder verteidigen. (Röm. 2, 14.) Wer ohne seine Schuld nicht dem **L e i b e** der Kirche angehört, durch sein ehrliches Streben aber, das in sein Herz von Gott eingeschriebene Gesetz treu zu beobachten, der **S e e l e** der Kirche eingegliedert ist, kann mit Hilfe der göttlichen Gnade die ewige Seligkeit erlangen. Er empfängt jene Art der Taufe, die wir als Begierdtaufe bezeichnen.

### Wer ist nun auserwählt?

Jeder ohne Ausnahme, der seiner Berufung entspricht, der dem Rufe Gottes auch Folge leistet; jeder, der die Wahrheit kennt und sie in seinem ganzen Leben bis zum Ende anerkennt; jeder, der nicht bloß weiß, was er zu tun hat, sondern es auch wirklich tut, wer also zur Seele der Kirche gehört. Es genügt nicht nur die äußere Zugehörigkeit zum **L e i b e** der Kirche; es ist vor allem erforderlich die innere Zugehörigkeit zur Seele der Kirche. Wer zum **L e i b** und zur **S e e l e** der Kirche gehört — und das

sind nur die treu nach dem Glauben der katholischen Kirche Lebenden Katholiken —, darf mit seiner Auserwählung so lange sicher rechnen, als er treu bleibt. Die Auserwählung hängt also zunächst nicht von Gott ab, sondern von der Mitwirkung des Menschen mit der göttlichen Gnade selbst.

Infolge seiner Allwissenheit, mit der Gott „das Tun aller Menschenkinder bekannt ist, vor dessen Augen nichts verborgen bleibt, dessen Blick von einer Ewigkeit zur andern reicht“ (Sir. 39, 19 f.), sieht er von jedem einzelnen Menschen voraus, ob er in der ihm gegebenen Gnade und Wahrheit verharren werde oder ob er Gnade und Wahrheit für immer verwerfen und in diesem Zustande sterben werde. Insofern ist das Schicksal des Menschen vorausbestimmt. Aber diese Allwissenheit Gottes steht mit der Willensfreiheit des Menschen keineswegs in Widerspruch. Des Menschen ewiges Los ist und bleibt in des Menschen Hand. Wer im Himmel ewig beseligt wird, ist dahin gekommen, weil er den Himmel durch sein Mitwirken mit der göttlichen Gnade sich verdient hat; wer in die Hölle verstoßen wird, ist dorthin gelangt, weil er Gottes Gnade bewußt und gewollt für immer von sich gestoßen hat. Nie aber kann Gott einen Menschen im Vorhinein, unabhängig von dessen Handeln, für den Himmel oder für die Hölle bestimmen. Das widerspräche vollkommen Gottes Gerechtigkeit und Liebe.

Darum lerne Christi Worte im rechten Sinne verstehen! Deine Auserwählung hängt einzig und allein davon ab, ob du dem Rufe Gottes, der an alle Menschen ohne Ausnahme ergeht, Folge leistest oder nicht. Daß du berufen bist, liegt nicht an dir: das verdankst du Gottes Gnade; daß du aber auserwählt wirst, dazu mußt du beitragen. Darum befolge die Mahnung des Apostels Petrus: „Beeifert euch, daß ihr durch gute Werke eure Berufung und Auserwählung sicher stellet!“ (2. Petr. 1, 10.) Im.



### Gebet und Liebe.

Wo der Dienst am Volke, dem wir im Hauptgebot verpflichtet sind, gebieterisch nach Kräften schreit, darf dieser Schrei auch gebieterisch in die heiligen Gebetsräume dringen. Wir kennen sehr wohl das heilige Recht des Betens. Wir wissen aber auch, und die ganze deutsche Mystik ist dessen voll, was Albertus dem Bruder Berthold von Regensburg gesagt hat: „Ein Mensch, der seinem Nächsten zu Hilfe kommt, hat mehr getan, als derjenige, der von St. Veit bis Rom bei jedem Mühlenstein ein Münster errichtet aus reinem Gold, daß darin gelesen und gesungen werde bis an den jüngsten Tag. Denn so spricht der Sohn: Ich habe meinen Tod nicht gelitten um eines Münsters willen, sondern um des Menschen willen.“ Der Pfarrer von Urs erklärte: Einige Stunden einem armen Menschen helfen ist mehr wert als ein ganzer Tag Anbetung. — Darum wollen wir nie aufhören, auch in die heiligen Räume des Geistes hinein nach den Kräften des Dienens zu rufen, die der Sohn selbst geheiligt hat. —



## Die Lichtmeß-Kerze

An Lichtmeß werden in der Kirche die Kerzen geweiht, die im Verlauf des Jahres beim Gottesdienst verwendet werden. Nach kirchlicher Vorschrift darf kein heiliges Opfer gefeiert werden ohne brennende Kerzen. Gewiß hat die Kerze, überhaupt das Licht, bei der Feier der liturgischen Geheimnisse zunächst einen ganz natürlichen Zweck. Es sollte das Dunkel der Nacht, das Dunkel der Opferstätte besonders in den Katakomben erhellen, um nicht im Finstern herumtappen zu müssen, vielmehr um Weg und Steg, Leute und Gegenstände richtig zu sehen und mit Freuden zu arbeiten, besonders beim Gottesdienst: froh und freudig zu beten und zu singen, zu lesen und zu opfern.

Größer und wichtiger aber als der natürliche Zweck des Lichtes ist die symbolische, die mystische, die sinnbildliche Bedeutung. Der greise Simeon bezeichnete Christus als „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zu Verherrlichung des Volkes Israel.“ (Lc. 2, 32.) Christus also Licht und darauf mußten sich die Juden auf die lange Nacht des Un- und Irrglaubens freuen, wie ein Kranker sich freut auf das anbrechende Tageslicht nach einer langen, schlaflosen Nacht. Schon der Prophet Isaias hatte vorausgesagt: „Stehe auf, werde Licht, Jerusalem! Denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. (Is. 60, 1.) Freu' dich Jerusalem, freu' dich Volk Gottes! Nach der tiefen Nacht der Sünde und des Elends kommt dein Licht, dein Heiland, der Messias, um dich zu erleuchten, zu heiligen, zu beseligen.

Seine Aufgabe schildert der Evangelist Lukas 1, 79 mit den Worten: Er kam „Um Licht zu bringen denen, die in Finsternis und Todeschatten sitzen (Finsternis des Unglaubens und des Heidentums) und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten (auf den Weg der Gebote Gottes, den Weg des Himmels und damit des ewigen Friedens). Christus ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, schreibt der Apostel Johannes 1, 9. Christus selbst sprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

Christus, ein Licht, das uns voranleuchtet durch sein heiliges Leben, sein heiliges Beispiel. Wozu? Damit auch wir tun, wie er getan, damit wir leben, wie er gelebt. Christus, ein Licht durch seine heilige Lehre, sein heiliges Evangelium, die Wahrheiten des Glaubens, die er uns gebracht. Wer diese erkennt, sie erfährt und darnach lebt, wandelt nicht in Finsternis, nicht im Ungewissen, sondern er kennt sein Ziel und Ende, seine Bestimmung, seine Aufgabe auf Erden, wie auch sein Los in der Ewigkeit. Diese wird gut und glücklich sein, wenn sich der Mensch bemüht, gleich der Mutter Gottes eine Kerze aus reinem Bienenwachs zu sein, wenn er seinen Leib als Tempel der Seele keusch und rein bewahrt und seine Seele im Tugendglanz leuchten läßt. Wie Licht auf den Scheffel gestellt wird, damit es allen im Hause leuchte, „so leuchte auch euer Licht vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist.“ mahnt Jesus selbst. (Mt. 5, 16.)

Nebst der Leuchtkraft hat die Kerze noch eine andere Fähigkeit, sie strahlt auch Wärme aus. Diese Wärme im Christenleben ist nichts anderes

als aufrichtige, werktätige Gottes- und Nächstenliebe. Durch sein liebevolles Denken und Fühlen mit den Nöten und Bedürfnissen, sein liebevolles Reden und Handeln gegenüber dem Mitmenschen soll der Christ Liebe ausstrahlen, Liebeswerke üben, soll er wie Christus, Wohltaten spendend durchs Leben gehen.

Noch eines sagt ihm die Kerze. Sie verzehrt und opfert sich bis zum letzten Tropfen Wachs, wie Christus im Leben und Sterben sich für uns geopfert, voll und ganz bis zum letzten Tropfen Blut. So soll des Christen Leben eine Gott geweihte Opferkerze sein, die sich mit allen Kräften und Talenten und Fähigkeiten in Liebe ganz verzehrt für die Ehre Gottes und das Wohl der Mitmenschen.

P. P. A.



## Die 7 hl. Gründer des Servitenordens der Diener Mariens

(Zum 12. Februar.)

Da wirres Kriegsgeheul weithin erbrauste  
Und über blut'gen Brudermord die Städte feuerten,  
Da half die Jungfrau, sie, die stets sich zeigt  
Als Mutter mild mit immer neuer Hilfe.

Und sie berief sich sieben treue Diener,  
Auf daß in Trauer sie der Schmerzen dächten,  
Die Jesus litt und die sie mitgelitten,  
Da bei des Sohnes Kreuz sie war gestanden.

Sie folgen alsogleich der Herrin Rufe,  
Verachteten der Paläste und des Reichtums Glanz;  
Die Stadt verlassend zieh'n sie zu dem Berge  
— Genarius wird er genannt — in heil'ge Stille.

Dort strafen sie den Leib mit strenger Buße  
Und sühnen so der schuld'gen Menschheit Sünde;  
Dort sänsft'gen sie der Gottheit heilig Zürnen  
Mit ihren Bitten und mit ihren Tränen.

Es waltet über sie die Schmerzensmutter;  
Sie selbst weist ihnen das Gewand der Trauer;  
Es wächst der heil'gen Schar gottseliges Beginnen  
Und Wunder machen kund des frommen Werkes Segen.

Ein dürrender Zweig, der in dem Winter grünet,  
Preißt laut der demutvollen Väter Ehre;  
Und zarte Kinderstimmen rufen helle:

„O seht! O seht! Da sind Mariä Diener!“ (Schott, Vesperale.)

So besingt die Kirche in kunstloser deutscher Uebersetzung in der Vesper zum 12. Februar einen Baum aus dem Ordensgarten der Kirche, der auch heute noch Knospen treibt und Früchte bringt, wenn auch die Stürme der Jahrhunderte manchen Ast gebrochen und abgerissen haben.

Es ist dies der Orden der Serviten, auch Diener der Jungfrau Maria oder Brüder von Ave Maria genannt, weil sie an den Anfang und den Schluß ihrer Reden und Briefe die Worte Ave Maria setzen.

Eine der vielen schweren Zeiten im Laufe der Jahrhunderte war über die Kirche hereingebrochen: sie litt schwer an dem Streit zwischen Papst und Kaiser: Die Welfen, die Ghibellinen (Die Anhänger des Papstes, die Anhänger des Kaisers) war der Ruf der Parteien, welcher die Länder spaltete, besonders Italien. La bella Firenze, die schöne Stadt Florenz war nicht wenig in Mitleidenschaft gezogen. Sieben reiche und angesehene Kaufleute dieser Stadt, Mitglieder einer Bruderschaft, die sich besonders die Verehrung der Gottesmutter zum Ziele gesetzt hatte, erkannten, daß nicht die äußere Gewalt der Waffen und auch nicht die geschicktesten Verhandlungen zur Schlichtung dieser Kämpfe ausreichten. Sie waren bewandert in der heiligen Schrift und konnten die Worte des Apostels Jakobus (4, 1 ff.): „Woher sind die Kriege und Streitigkeiten unter euch? Woher anders, als aus euren Begierden, die in euren Gliedern kämpfen? Ihr begehret und habet es nicht; ihr mordet und neidet und könnet es nicht erlangen; ihr streitet und kämpfet und habet es nicht, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und ihr empfanget es nicht darum, weil ihr auf schlechte Weise bittet, um es auf eure Gelüste zu verwenden.“ Darum suchten sie nach Mahnung des gleichen Apostels zu handeln: „Unterwerfet euch also Gott, so wird er sich euch nahen. Machtet rein eure Hände, ihr Sünder, und läutert die Herzen, ihr Doppelherzigen! Fühlet euer Elend, trauert und klaget; euer Lachen wandle sich in Weinen und eure Freude in Trauer! Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“

Und sie fingen mit dieser Umkehr bei sich selber an. Als sie am Feste Mariä Himmelfahrt 1233 in ihrer Bruderschaftskirche sich zusammenfanden, fühlten sie sich alle sieben zugleich angetrieben, auf ihre großen Reichtümer zu verzichten und ein Leben strengster Buße und Abtötung zu führen. Sie entschlossen sich rasch, diesem Drange zu folgen. Am Feste Mariä Geburt des gleichen Jahres zogen sie sich in eine außerhalb Florenz gelegene einsame Villa Camartia zurück, vertauschten ihr weltliches Kleid mit einem rauhen Bußgewand von grauer Farbe und führten ihr weiteres Leben in größter Armut. Als sie sich von da aus zu ihrem Bischof nach Florenz begaben, um sich weitere Weisungen zu erbitten, riefen ihnen nach der Legende die Kinder zu: Ecco, i servi della Madonna! Siehe da, die Diener Mariens! Und dieser Name ist ihnen verblieben.

Nach einem Jahr siedelten sie auf den noch abgelegeneren Berg Senario über, wo sie nach Einsiedlerart in getrennten Hütten lebten und sich von Almosen und in Ermangelung dessen von Wurzeln und Kräutern nährten, wie sie das Gebirge bot. Weil der Weg vom Berge Senario nach Florenz, wo sie das Almosen sich erbettelten, weit und beschwerlich war, gestattete ihnen der Bischof, unterwegs, in Capaggio, sich eine Strohhütte zu errichten, als Zwischenstation zum Uebernachten. Daraus entwickelte sich später das Hauptkloster ihres Ordens zu Ehren der Verkündigung Mariens.

Die Widerstände, die diese junge Pflanzung weiterhin zu überwinden hatte, waren nicht gering; aber Maria nahm ihre Gründung unter ihren

besonderen Schutz und schon im Jahre 1255 erfolgte durch Papst Alexander VI. die kirchliche Bestätigung, die am 11. Februar 1304 durch Papst Benedikt XI. bekräftigt wurde. „Die Königin des Friedens“, von den Ordensmitgliedern so innig verehrt, brachte Frieden ins Land und weit über dessen Grenzen hinaus. Viele Anhänger des Kaisers, die der Bannstrahl getroffen hatte, schlossen sich dem Orden an, seitdem Kardinal Capocci den Obern die Vollmacht gegeben hatte, Anhänger des Kaisers Friedrich II. vom Banne zu lösen, wenn sie das Kleid der Serviten nähmen.! (Maschek.) Besonders unter dem 5. Ordengeneral, dem hl. Philipp Benitius († 1285), der am Tage der Gründung des Ordens geboren worden war und schon in jungen Jahren solches Ansehen genoß, daß er nach dem Tode des Papstes Klemens IV. 1286 nur durch die Flucht der Wahl zum Papste sich entziehen konnte, verbreitete sich der Orden über die Grenzen Italiens, selbst bis in den fernen Orient. Als der letzte der 7 Stifter, Alexius Falconieri, 110jährig im Jahre 1310 starb, sollen bereits 10,000 Ordensmitglieder gezählt worden sein.

Papst Leo XIII. nahm 1888 die 7 Gründer des Servitenordens unter die Zahl der Heiligen auf und verfügte deren Verehrung für die ganze Kirche.

Der Orden erfreute sich jeweils des Besitzes vieler marianischen Wallfahrtsorte und es kann von ihm mit Recht gesagt werden, daß er in vielen Millionen Menschen die Verehrung gegen die Gottesmutter erweckt oder doch neu belebt hat.

„Herr Jesus Christus, Du hast durch die 7 heiligen Väter Deine Kirche mit der neuen Familie ihrer Diener bereichert, um das Andenken an die Schmerzen Deiner heiligsten Mutter in Ehren zu halten; gib uns die Gnade, uns so mit ihren Tränen zu vereinen, daß wir auch ihre Freuden genießen.“ (Gebet aus der Festmesse.) Im.



## Voraussetzungen für eine neue Friedenszeit

Papst Pius XII. hat in seiner Weihnachtsansprache an die Kardinäle fünf grundsätzliche Erklärungen abgegeben, die er als unumgängliche Voraussetzungen zu einer neuen Ordnung der Weltlage, zum Abschluß eines auf Gerechtigkeit ruhenden Friedens betrachtet. Diese notwendigen Voraussetzungen oder Friedensbedingungen sollen auch in unserer Monatschrift zur allgemeinen Lehr und Wehr festgehalten werden. Für mehr als eine Familie oder Privatmann sind sie wegleitend zu einer Versöhnung mit einem streitigen Nachbar oder Mitmenschen. Was also ist Voraussetzung oder Bedingung für ein friedliches Zusammenleben der Völker und Nationen?

1. Die Ueberwindung des Hasses. Der Haß entzweit und trennt die Menschen, Liebe aber eint und vereint. Jedes Volk und jeder Mensch erkenne doch in seinem Nachbar und Mitmenschen einen Bruder in Christo und liebe ihn nach dem Grundsatz: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.

2. Die Ueberwindung des Mißtrauens. Mißtrauen, das sich auf Nichteinhaltung des gegebenen Wortes oder dem willkürlichen

Bruch eines abgeschlossenen Vertrages gründet, hindert jede friedliche und erfolgreiche Zusammenarbeit. Nach dem Sprichwort: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht“, muß die Wahrhaftigkeit in Wort und Tat, wie auch die Treue in der Beobachtung der Versprechen und Verträge der blanke Schild eines Charaktermenschen, eines Vertrauensmannes sein.

3. Die Ueberwindung des unheilvollen Grundsatzes: Recht ist, was mir nützt und wenn ich auch mit Gewalt meine Sache erreichen muß. Ein Werk ist eben nur dann gut und erlaubt, wenn es mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmt und in guter Meinung vollbracht wird, also zur Ehre Gottes und aus Liebe zu Gott.

4. Die Ueberwindung der allzu großen völkischen Verschiedenheit auf dem weltwirtschaftlichen Gebiete. Allen Staaten und Nationen soll die Möglichkeit geboten sein, sich eine angemessene Lebensmöglichkeit zu verschaffen nach dem Grundsatz: Raum genug hat die Erde für alle Menschen.

5. Die Ueberwindung des kalten Egoismus, der Herrschsucht, die gestützt auf eigene Kraft und Macht die Ehre und Freiheit und Souveränität der andern Staaten verlezt. Der Eigennuß muß einer ehrlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Solidarität wie einer durch das göttliche Gesetz geforderten brüderlichen Zusammenarbeit der Völker Platz machen, einer Arbeit, die sich dabei die Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu sichern weiß.

Wer nach diesen Grundsätzen handelt, leistet zweifellos wertvolle Friedensarbeit. Wenn überdies alle Regenten der Völker und Nationen das einsehen und darnach handeln wollten, müßte der Friede nicht bloß möglich, sondern bald Wirklichkeit sein. Freilich verlangt das Opfer und große Opfer. Verlangt aber die Fortsetzung des Kriegszustandes nicht auch große Opfer? Und schließlich muß doch der Tag der Versöhnung kommen, wenn eine neue Ordnung und eine neue Friedenszeit anbrechen soll. Doch dieses Himmels Geschenk will erbeten werden. Darum will der Papst weiter beten und beten lassen. Hilfe da jeder Sohn der Kirche mit.

P. P. A.



### Jede Familie ...

„Jede Familie soll eine wahre Heimstätte christlicher Bildung und religiöser Jugenderziehung sein. So war es in der Urkirche. Wenn Paulus auf seinen Missionsreisen durch Asien und Europa in den Städten seines Wirkens junge christliche Gemeinden gegründet hatte und dann getrieben von der innern Stimme des Heiligen Geistes, weiterzog, dann war sein größter Trost, wenn er einzelne Familien in einer Gemeinde gefunden hatte, die wirklich eine Pflegestätte des apostolischen Gedankens waren ... Ohne Mithilfe der Familie wird sicher nicht eine Jugend heranwachsen, die in Liebe zum Gottesdienste, in Freude am Sakramentene Empfang, im Adel sittlicher Reinheit ihr Herzensglück findet. Wie entscheidungsvoll ist Familiengeist für die Zukunft von Jugend und Volk!“

Kardinal Bertram.

## Gebetskreuzzug vom Januar

Der um 8 Tage verschobene Gebetskreuzzug vom Januar fiel in die Oktav vom Fest der heiligen Dreikönige. Große Opfer brachten jene weisen Männer samt ihrem Gefolge, um zu Jesus zu kommen, ihm ihre Huldigung, ihre Geschenke darzubringen. Ähnliche Opfer brachten die Teilnehmer dieses Gebetskreuzzuges aus Liebe zu Jesus. Die kalte Winterszeit hatte zwar die Pilger vormittags etwas zurückgehalten. In Rücksicht darauf wurde das Allerheiligste erst nachmittags 1 Uhr ausgesetzt. Nach und nach rückten dann die Opferseelen ein, sodaß um 3 Uhr der hochw. Prediger Pater Kälin doch etwa 300 heilsbegierigen Seelen das Wort Gottes verkünden konnte. In redengewandter Form sprach er vom großen Weihnachtsgeschenk des himmlischen Vaters vom Jesuskind. Seine Menschwerdung ist der beste Beweis für seine Gottheit. Wieso?

Ein Kind, das Jahrtausende vorausverkündet, auf das die ganze Menschheit so lang und heiß sich gesehnt, das die ganze Welt beschäftigte, das auch mit unscheinbaren Mitteln die ganze Welt eroberte, muß Gott sein. Das Wort des Propheten: „Gott wird kommen und euch erlösen,“ hat sich erfüllt, denn alle Prophezeiungen stimmen genau auf den in größter Niedrigkeit erschienenen Erlöser. Und sonderbar! Warum zittert der König Herodes für seine Macht vor diesem Kinde? Warum huldigen die drei Könige samt ihrem Gefolge diesem Kinde? Wegen seiner Gottheit. Als zwölfjähriger Knabe tritt Jesus im Tempel zu Jerusalem auf und lehrt so tiefe Wahrheiten, daß alle Schriftgelehrten staunen über seine Weisheit. Zum Mann herangewachsen durchwandert der große Prophet und Wundertäter die Städte und Dörfer des Judenlandes, heilt ungezählte Blinde, Lahme, Taube, Aussäzige, treibt Teufel aus, erweckt Tote zum Leben, gebietet über Sturm und Wetter, speist auf wunderbare Weise Tausende von hungrigen Menschen, steht selbst von den Toten auf. Sind das nicht lauter Beweise für die Gottheit des Jesuskindes?

Noch mehr. Jesus stiftet eine Kirche und vertraut zwölf armen Fischern seine Lehre, seine Gnadenschätze, sein Gewalten an und die Erde ändert ihr Angesicht, blühendes Glaubens- und Tugendleben, herrliches Kulturleben auf allen Gebieten sprießt hervor und trotz aller Knechtungen und Verfolgungen lebt und wirkt die Kirche siegreich fort. Ist das nicht ein schlagender Beweis für die Gottheit des Jesuskindes, des Weihnachtsgeschenk des himmlischen Vaters?

Der Vater schenkte uns das Liebste, seinen vielgeliebten Sohn, mit der Bitte: „Diesen sollt ihr hören“ und der Sohn schenkte uns die Gnade, die Kindschaft Gottes. Das ist der tiefste Grund unserer Weihnachtsfreude. Wenn wir nun Gotteswort gläubig aufnehmen und die Gnade, die Kindschaft Gottes bewahren, dann werden wir auch Erben seines Reiches sein.

Der nächste Gebetskreuzzug ist Mittwoch, den 5. Februar am Fest der hl. Agatha. P. P. A.

## Im Namen Jesu

Acht Tage nach der Geburt des Christkindleins ward dasselbe nach dem Gesetze Moses beschnitten. Der Knabe erhielt dabei den Namen „Jesus“, wie es der Engel dem Josef verkündet hatte. Jesus bedeutet so viel als Heiland oder Erlöser. Der Engel selbst hatte es angedeutet mit den Worten: „Du sollst ihm den Namen „Jesus“ geben, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Jesu Namen ist der heiligste und mächtigste Namen, der je auf Erden genannt wurde. „Im Namen Jesu Christi, des Gekreuzigten,“ so spricht Petrus zum Lahmgeborenen an der Tempelpforte, „stehe auf und wandle.“ Und siehe der Kranke steht gesund auf und geht, Gott lobend und preisend, mit in den Tempel. (Apg. 3, 6). Hier sehen wir die Kraft und Wirksamkeit dieses Namens. Fest überzeugt davon schreibt der hl. Paulus an die Römer: „Wer immer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ (Röm. 10, 13.) Wir können also alle leiblichen und seelischen Güter durch die Kraft dieses Namens erlangen, wenn wir ihn vertrauensvoll anrufen, wenn wir im Namen Jesu beten.

Ein Königssohn gab vor seiner Abreise seinem besten Freund einige leere Bogen Papier; auf jedem befand sich unten seine eigene Unterschrift. Wollte nun der Freund etwas am königlichen Hofe erreichen, so brauchte er nur auf einem solchen Bogen seinen Wunsch niederzuschreiben und ihn im Königspalast abzugeben. Selbstverständlich wurde seine Bitte dann bereitwilligst erfüllt, weil ja eigentlich der Königssohn es war, der die Bitte aussprach.

Ähnlich hat der Sohn Gottes gehandelt. Bevor er in den Himmel zurückkehrte, hat er seinen Jüngern sein Namens-Dokument zurückgelassen mit der Versicherung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ (Joh. 16, 23.) Wir wollen darum von dieser großherzigen Versicherung reichlich Gebrauch machen und unsere Bitten dem himmlischen Vater „im Namen Jesu“ vortragen. In vorbildlicher Weise tut das der Priester bei der heiligen Messe, wenn er mit ausgebreiteten Armen die Kollekte (das Sammelgebet, so genannt, weil er in diesem Gebet alle Anliegen und Bitten und Wünsche der Gläubigen zusammenfaßt) verrichtet. Er schließt dieses Kirchengebet mit den Worten: „Per Dominum nostrum Jesum Christum, filium tuum . . .“ (durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit dir lebt . . .) Durch diesen feierlichen Schluß wird die Kollekte ein Gebet im Namen Jesu, das nach der Verheißung des Herrn der Erhörung sicher ist.

P. P. A.



### Freut euch im Herrn.

Von den Einsiedlern der oberägyptischen Wüste erzählt Rufinus: „Sie waren allezeit so fröhlich und so voll Freuden, wie sonst wenige Menschen auf Erden.“ — Vom hl. Einsiedler Antonius berichtet der hl. Athanasius, er sei alle Zeit so fröhlich und so freundlich gewesen, daß Fremde ihn sofort aus allen Mönchen herausfanden.“ Denn die leuchtende Heiligkeit seines

Antliges verriet ihn.“ — Der hl. Romuald, der Stifter des sehr strengen Ordens von Kamaldoli, hatte noch in seinem hohen Greisenalter eine solche Geistesfrische und eine so kindliche Fröhlichkeit und Heiterkeit, daß keiner ohne Trost und Frieden von ihm schied, so gedrückt und niedergestimmt oder verbittert er auch kommen mochte. Der Apostel sagt: „Einen fröhlichen Geber (Diener) liebt Gott. Ziehe also die Fröhlichkeit an, die Gott immer lieb und teuer ist. Freuet euch, aber freuet euch im Herrn.



### **Fliehe die Prozeß-Sucht.**

Wegen Kleinigkeiten und blödem Dorfgeschwätz oder Weiberklatsch soll man den Nächsten nicht gleich vor Gericht zitieren, sondern die Sache unter sich auszumachen suchen und zwar so rasch wie möglich, bei nächst bester Gelegenheit. Bei Gericht kommt es gewöhnlich so heraus, daß beide Teile viel Unkosten und wenig Vorteile haben. Nicht ungerne erfüllt sich da die Fabel von den beiden Eichhörnchen, die wegen einer Nuß sich zankten. Ein schlauer Fuchs, der das sah, bot sich ihnen als Schiedsrichter an. Er öffnete die Nuß, holte den Kern heraus und behielt ihn für sich, während er jedem Eichhörnchen eine Schalenhälfte zuwarf. — Das ist nur zu oft das Sinnbild für den Erfolg eines Prozesses. Nicht umsonst ermahnt der Apostel die Christen zu Rom: „Wenn es möglich ist, so habet, so viel an euch liegt mit allen Menschen Frieden.“ Das ist christlich, während Zank und Streit, Haß und Feindschaft, Rachsucht und Vermünschung teuflisch sind.



### **Wichtig für alle Erzieher.**

Die weisen Erziehungsgrundsätze von P. Weiß sind immer noch wegleitend und darum beherzigenswert:

1. Die Eltern müssen die Vorsehung der Kinder sein.
2. Wie man die Kinder gewöhnt, so hat man sie.
3. Wir können nicht mit den Kindern auf gleichem Fuß leben. Behandeln wir sie gleich, so behandeln sie uns als Untergebene.
4. Wenn man dem Unkraut nicht beizeiten wehrt, kann man sich später vor Messeln nicht mehr im Garten halten.
5. Wer dem Füllen seine Mucken läßt, den wirft das Pferd aus dem Sattel.
6. Des Kindes Wille steckt in der Rute. Nur ist die Rute keine Peitsche.
7. Der, welcher straft, soll die Würde und Unparteilichkeit von einem Werkzeug der Gerechtigkeit haben.

Wer diese Grundsätze befolgt, hilft mit, die bösen Zeiten resp. die Menschen und ihre Zukunft besser zu gestalten.

---

## **Werbet für die „Glocken von Mariastein“**